

Gummibärchen oder Eichhörnchen? Ein neuzeitliches Kinderspielzeug aus Olten

JONATHAN FREY

2008 kam in einem Sondierschnitt auf dem Munzingerplatz in Olten ein Tonfigürchen zum Vorschein, das auf den ersten Blick wie ein Gummibärchen oder ein Eichhörnchen aussieht. Spielzeug aus Ton war von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg bei den Kindern sehr beliebt. Dementsprechend wurde es landauf, landab in vielen Töpfereien hergestellt – häufig auch durch Kinderhände.

Fundgeschichte

2008 untersuchte die Kantonsarchäologie Solothurn die archäologischen Schichten unter dem Pausenplatz hinter dem Hübelischulhaus in Olten. Grund dafür war der geplante Parkhausbau unter dem Munzingerplatz, der später an der Urne abgelehnt wurde. In einer braunen Schicht mit viel Humus kam unter dem aktuellen Strassenkoffer ein Figürchen aus rot gebrannter Keramik zum Vorschein, das auf den ersten Blick wie ein Gummibärchen aussieht (Abb. 1). Es ist 7,3 Zentimeter hoch und wiegt 68 Gramm. Sein walzenförmiger Körper sitzt aufrecht auf dem Hinterteil, und der recht lange, kräftige Hals ist leicht nach vorne geneigt. Dieser geht nahtlos in den Kopf über, der hauptsächlich aus einer breiten Schnauze, den seitlich angebrachten kugelförmigen Augen und den beiden runden Ohren besteht. Die beiden Vorderpfoten sind vor der rundlichen Schnauze übereinandergelegt und scheinen einen Gegenstand zu umfassen. Diese Haltung lässt an ein Eichhörnchen denken. Was aber falsch ist, denn auf der Rückseite des Figürchens findet man keine Fehlstelle, die von einem allenfalls abgebrochenen Schwanz stammen könnte. Der kräftige, recht lange Hals, die Schnauze und die Form der Ohren zeigen, dass es sich beim Figürchen um einen sitzenden Bären handelt. Die weissen und beige Flecken stammen von einem weissen Tonschlicker und der farblosen Glasur, die übereinander liegend ursprünglich die ganze Figur bedeckten. Unter der rechten Pranke findet man einen schwarzen Fleck. Dabei handelt es sich um den Rest einer Bemalung mit feinem schwarzem Tonschlicker, mit der einzelne Körperteile besonders hervorgehoben wurden. Hinweise darauf, dass der Bär schwarz-weiss gefleckt war, gibt es hingegen nicht.

Kinderspielzeug aus Ton

Tierfigürchen aus Keramik wurden spätestens ab den 1870er Jahren im Töpferdorf Heimberg im Kanton Bern gefertigt. Der Journalist Abraham Roth schreibt in seinem Reiseführer «Thun und seine Um-

Abb. 1
Tierfigur in Form eines Bären
von Olten, Munzingerplatz.
Oxidierend gebrannte Irden-
ware mit weisser Grundengobe
und farbloser Glasur, schwarzer
Unterglasur-Dekor.
Höhe 7,3 Zentimeter.



Foto: C. Leuenberger, Solothurn.



Foto: Roland Blaettler © Ceramica CH / Musée d'Ethnographie Neuchâtel.



Foto: Roland Blaettler © Ceramica CH / Musée d'Ethnographie Neuchâtel.

Abb. 2
Tierfigürchen in Form eines stehenden Bären. Oxidierend gebrannte Irdenware, weisse Grundengobe.
Höhe 5,2 Zentimeter.
Neuchâtel, Musée d'Ethnographie, Sammlung Delachaux, Inv.-Nr. MEN 50.1.146.

Abb. 3
Tierfigürchen in Form eines aufrecht sitzenden Bären. Oxidierend gebrannte Irdenware, braune Grundengobe.
Höhe 5,0 Zentimeter.
Neuchâtel, Musée d'Ethnographie, Sammlung Delachaux, Inv.-Nr. MEN 50.1.153.

Abb. 4
Tierfigürchen in Form eines stehenden Bären. Oxidierend gebrannte Irdenware, rotbraune Grundengobe. Mutmasslich aus einer Langnauer Hafnerei.
Höhe 7,2 Zentimeter.
Neuchâtel, Musée d'Ethnographie, Sammlung Delachaux, Inv.-Nr. MEN 50.1.151.

Abb. 5
Tierfigürchen in Form eines sitzenden Bären. Oxidierend gebrannte Irdenware, rotbraune Grundengobe.
Höhe 6,9 Zentimeter.
Neuchâtel, Musée d'Ethnographie, Sammlung Delachaux, Inv.-Nr. MEN 50.1.148.



Foto: Roland Blaettler © Ceramica CH / Musée d'Ethnographie Neuchâtel.



Foto: Roland Blaettler © Ceramica CH / Musée d'Ethnographie Neuchâtel.

gebungen» 1873 folgendes: «...und lassen die Manns-, Weibs- und Thierfiguren des Heimbergs sehr viel an richtiger Modellirung, die blauen, grünen und violetten Rosse an naturgetreuem Colorit zu wünschen übrig, so haben sie darum nicht weniger, ja vielleicht gerade mittelst dieser Verhöhnung der Natur, schon unzählige Kinder entzückt.» Trotz ihrer plumpen Form waren die Figürchen bei den Kindern also sehr beliebt. Wir wissen nicht, wann genau man in Heimberg begann, Tierfigürchen herzustellen. Aber bereits vor 1869 fertigte eine Töpferlei an der Kreuzgasse in Büren an der Aare Kinderspielzeug aus Keramik. In Langnau fanden die

Berner Archäologen 2015 das Model für ein Pferdchen. Dies zeigt, dass man auch dort solches Spielzeug herstellte. Weitere archäologische Funde kamen in Scherzligen bei Thun, Längenbühl im Stockental, in Därstetten im Simmental und natürlich auch in Heimberg selbst zum Vorschein. Sie alle gehören in die Zeit zwischen der Mitte des 19. Jahrhunderts und dem Ersten Weltkrieg. Bald einmal waren die niedlichen Tierfigürchen nicht nur bei den Kindern, sondern auch bei den Volkskundlern beliebt. Diese begannen damit, die Figürchen zu sammeln und zu erforschen. Eine der grössten Sammlungen trug der Neuenburger Maler und

Zeichenlehrer Théodore Delachaux zusammen (1879–1949). Die Sammlung befindet sich heute im Musée d'Ethnographie in Neuchâtel. Delachaux kaufte die Dragoner (berittene Soldaten), Pferdchen, Kühe, Ziegen, Schafe, Schweine, Hunde, Katzen, Eichhörnchen, Bären, Löwen, Hühner, Pfauen und Enten vor allem im Töpferdorf Heimberg bei Thun, aber auch in Langnau. Die meisten Tiere liegen dabei in mehreren Haltungen und Ausführungen vor, darunter auch die Bären: Es gibt sie auf allen vieren stehend oder gehend, aufrecht stehend mit einem Stab oder einer Karotte in den Pranken, oder aufrecht sitzend (Abb. 2–5). Vergleicht man die sitzenden Bären aus der Sammlung Delachaux mit dem Oltner Bären, zeigen sich klare Unterschiede: Ein naturalistisch ausgeformter Bär legt seine Vorderpranken in den Schoss, während zwei eher plump gestaltete Bären ihre Vorderpranken vor dem Körper halten. Eine andere Variante wurde in einer Hafnerei in Langnau gefertigt und zeigt einen Bären, der einen Vogel emporhält (Abb. 6–7). Aus dem Ortsmuseum Berneck im St. Galler Rheintal ist ein stehendes Bärchen mit weissem Fell bekannt, das einen dicken Stab in den Pranken hält (Abb. 8). Das zeigt, dass man Tierfigürchen in der ganzen Deutschschweiz produzierte.

Die meisten Hafnereien stellten die Tierfigürchen meistens in einem sogenannten Model aus Keramik oder Gips her (Abb. 6). Dieses konnte aus einer oder zwei Schalen bestehen. Beim zweischaligen Model drückte man den feuchten Ton in beide Hälften und fügte diese dann mit feinem Tonschlicker zusammen. Die Hafner überliessen diese Arbeit oft den eigenen Kindern, die so auf spielerische Weise den Umgang mit dem Ton erlernten. Andererseits ersparten sie sich damit wertvolle Arbeitszeit. Die Keramikfigürchen waren nämlich so günstig, dass sich deren Fertigung ohne die Mithilfe der Kinder nicht gelohnt hätte.

Herstellung und Gebrauch

Betrachtet man das Oltner Bärchen genauer, so sieht man, dass der Querschnitt des Bauches und des Halses leicht asymmetrisch sind. Dies spricht dafür, dass es freihändig und somit ohne Model geschaffen wurde. Auf diese Weise stellten auch die Langnauer Töpfereien im späten 19. Jahrhundert einen Teil ihrer Tierfiguren her. Das Oltner Bärchen entstand wohl aus einem walzenförmigen Tonwulst, aus dem der Hafner dann Hals, Schnauze und Ohren ausformte. Die beiden Vorderpfoten fertigte er aus zwei kleinen Tonwulsten, die er dann mit etwas Tonschlicker am Körper befestigte. Danach stach er mit einem kleinen Hölzchen die Ohrmuscheln und die Augen ein. In diese Vertiefung kam als Augapfel je ein kleines Tonkügelchen zu liegen. Nun liess man das ganze Figürchen etwas antrocknen und tauchte es dann in eine Schüssel mit weissem feinem Tonschlicker, der sogenannten Grundengobe. War auch diese angetrocknet, bemalte man sie stellenweise mit schwarz gefärbtem feinem Tonschlicker. Wenn auch der schwarze Tonschlicker trocken war, goss man zum Schluss eine farblose Bleiglasur darüber.



Foto: Andreas Heege, Zug.

Nun konnte man das Bärchen zusammen mit anderem Tongeschirr in den Brennofen einsetzen und während mehrerer Tage bei Temperaturen zwischen 900 und 1000 Grad brennen. Das Fertigen eines Tonfigürchens war also nicht besonders anspruchsvoll, weshalb das Oltner Bärchen grundsätzlich aus allen Hafnereien der näheren Umgebung stammen kann. 1837 waren alleine in Olten vier Hafnereien in Betrieb, doch gab es auch in Zofingen, Langenthal und Aarau mehrere Hafnereien, die solche Tierfigürchen herstellen konnten.

Abb. 6
Gipsmodel für die Herstellung eines stehenden Bären aus der Hafnerei Rötchlisberger in Langnau, erste Hälfte 20. Jahrhundert.
Privatsammlung Wüthrich, Langnau, Inv.-Nr. 589.

Abb. 7
Ausformung des stehenden Bären im Gipsmodel aus der Hafnerei Rötchlisberger in Langnau (siehe Abb. 6).

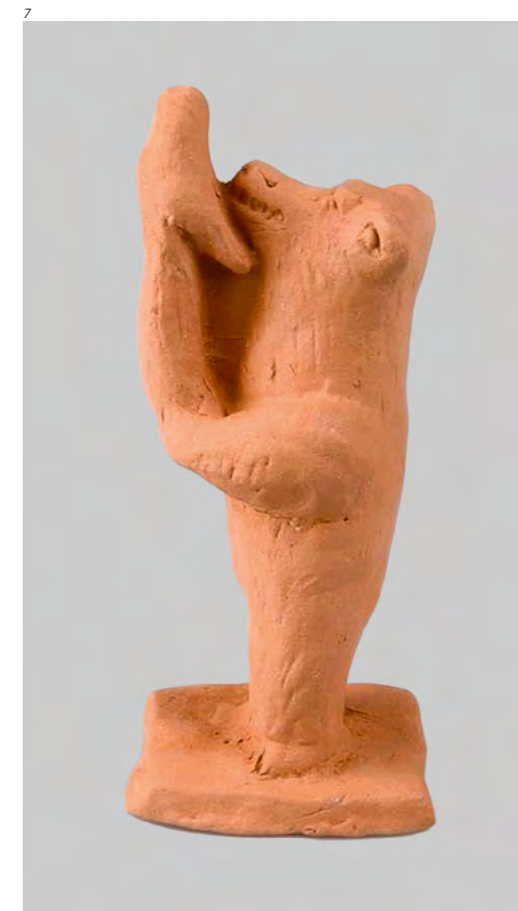


Foto: Andreas Heege, Zug.

Abb. 8
Stehender Bär mit Baum (?).
Oxidierend gebrannte Irden-
ware, weisse Grundengobe,
schwarze Unterglasur-Bema-
lung. Ansicht von vorne
und von der Seite.
Ortsmuseum Berneck SG,
Inv.-Nr. 2009_1063.

8



Foto: Andreas Heege, Zug

Gerne wüsste man, wo das Bärchen verkauft wurde und wer es anschliessend besass. Diese Frage muss mangels Grundlagen offen bleiben. Sicher ist aber, dass das betreffende Kind viel und intensiv mit dem Bärchen spielte. Dies zeigt sich daran, dass die Bruchkante des rechten Hinterbeins verrundet ist und eine glatte Oberfläche besitzt. Diese ist typisch für Stellen, die häufig «begriffen» wurden. Obwohl sein Hinterbein abgebrochen war, leistete das Bärchen demnach weiterhin treu seinen Dienst. Anders als die Figürchen aus Heimberg besitzt das Oltner Bärchen keine Standplatte. Stattdessen ist seine Standfläche etwas uneben, sodass es bei einer Berührung vornüberfallen oder seitlich umkippen konnte. Tippt man es jedoch nur leicht an, wackelt es eine kurze Zeit lang hin und her, wobei die beiden Vorderpfoten lustig mitzuschwingen scheinen. Dieser Effekt war beabsichtigt und erhöhte den Spielspass. So wird das Bärchen seinem kindlichen Besitzer viel Freude bereitet haben, bis es durch das viele Anfassen und gelegentliche Herunterfallen so ramponiert war, dass man es entsorgen musste.

Dank

Ich danke Dr. Andreas Heege, Zug, für die hilfreichen Hinweise zu den Modellen und dem Bärchen aus Berneck.

Literatur

- Blaettler, R. (2013) Neuchâtel. CERAMICA CH I. Sulgen.
 Boschetti-Maradi, A. (2006) Gefässkeramik und Hafnerei in der Frühen Neuzeit im Kanton Bern. Schriften des Bernischen Historischen Museums 8. Bern.
 Delachaux, T. (1914) Jouets rustiques Suisses. Schweizerisches Archiv für Volkskunde 18, 101–112.
 Delachaux, T. (1915) Das Spielzeug. Das Werk 2, Heft 11, 173–184.
 Heege, A. / Kistler, A. / Naef Galuba, I. (2017) Poteries décorées de Suisse alémanique, 17^e–19^e siècles. Collections du Musée Ariana à Genève / Keramik der Deutschschweiz, 17.–19. Jahrhundert, Die Sammlung des Musée Ariana, Genf. Milano.
 Schnellmann, P. W. (1949) Besuch in einer ländlichen Töpferei. Der Hochwächter 5, 245–266.
 Roth, A. (1873) Thun und seine Umgebungen. Bern.